

Neue Zürcher Zeitung

und schweizerisches Handelsblatt

Täglich 3 Ausgaben

Redaktion: Falkenstrasse 11, Zürich 1

Administration: Theaterstrasse 3, Druckerei: Goethestrasse 10
Telephon 27.100, Hauptpostfach, Postfachkonto VIII 645

Abonnemente:	1 Monat	3 Mte.	6 Mte.	12 Mte.
Zürich am Schalter oder bei Ablagen	Fr. 2.60	6.80	12.50	25.-
Durch Austräger ins Haus gebracht	3.30	8.60	16.20	31.-
Schweiz Bestellung beim Postamt	3.30	9.-	16.50	32.-
Erfahrung unter Streifband	4.-	11.50	22.50	44.-
Ausland unter Streifband: 3 Rp.-Porto	6.50	18.-	34.50	68.-
unter Streifband: 5 Rp.-Porto	10.-	27.-	50.-	88.-

Annoncen: Zeilenmaß Nonpareille, 8 Spalten
 Zeilenpreis für lokale Geschäftsempfehlungen 50 Rp.
 Zeilenpreis für Anzeigen schweizerischen Ursprungs 60 „
 Zeilenpreis für Anzeigen ausländischen Ursprungs 75 „
 Refleme-Zeilen, Breite der Textspalten 2.50 Fr.
 Abschluss- und Wiederholungsrabatte nach Tarif
Annoncen-Abteilung: Theaterstrasse 3 und Bahnhofstrasse 70
 Adresse: Postfach Fraumünster Zürich, Postfach VIII 1264

Hitlers Triumph über Oesterreich

Der triumphale Einzug, den Adolf Hitler gestern in Wien feierte, ist von nicht geringerer Bedeutung wie der siegreiche Abschluss eines großen Krieges. Die beiden anderen Märzdaten, die das Dritte Reich in die jüngste Geschichte des europäischen Kontinents eingezeichnet hat, der 16. März 1935 mit der Proklamation der „Wehrfreiheit“ und der 7. März 1936 als Tag des Einmarsches der deutschen Truppen in das entmilitarisierte Rheinland, haben heute nur noch den Sinn vorbereitender Etappen für den 14. März 1938, der nach einer „Aufrüstung ohne Gleichen“ und nach der ungehindert vollzogenen Sicherung der Westgrenze gegen die am territorialen Status quo Europas interessierten Großmächte die deutschen Heere in unbestrittenen Besitz des gesamten österreichischen Gebietes stellt. Im Zeitraum von 48 Stunden, vom Abend des 11. März, an dem sich Bundeskanzler Schuschnigg durch ein Berliner Ultimatum mit Einmarschdrohung zum Rücktritt gezwungen sah, bis zur Verkündung des Anschlussgesetzes am Abend des 13. März, ist Hitler die Eroberung und Annexion eines Staates mit einem Flächeninhalt von 83 868 Quadratkilometern und einer Bevölkerung von rund 6 1/2 Millionen ohne Schwierigkeiten gelungen. Das ist ein Gewinn, der die Verluste übertrifft, die Deutschland im Jahre 1920 auf Grund des Friedensvertrages von Versailles durch die Abtretung von 70 580 Quadratkilometern mit einer Bevölkerung von nicht ganz 6 1/2 Millionen Menschen — ohne die Kolonien — erlitt. Da der Besitz Oesterreichs zugleich die Herrschaft über eine Schlüsselposition in der europäischen Politik bedeutet, ist der tatsächliche Machtzuwachs für Deutschland unvergleichlich viel größer, als es ihn durch Revision aller territorialen Bedingungen, die ihm nach der Niederlage von 1918 auferlegt wurden, hätte erreichen können.

Wer in Wien sitzt, sagte in der Zeit der Friedenskonferenzen ein italienischer Diplomat, wird letzten Endes den Weltkrieg gewonnen haben. Darin — ganz abgesehen von der zum Teil einmaligen, aber im Augenblick äusserst wichtigen Bereicherung, die der kriegswirtschaftlichen Mangelwirtschaft des Nationalsozialismus mit der Auffaugung der Rohstoffe- und Devisenreserven Oesterreichs zufällt — ist das beispiellose Triumphgefühl und Selbstbewusstsein begründet, das sich Deutschlands bemächtigte, sobald der Erfolg des gewaltigen Handstreichs, seine Tolerierung durch Italien und die Unmöglichkeit einer wirksamen Intervention der Westmächte festgestellt waren.

Hitlers Selbstvertrauen, das ihn nach seinen eigenen Worten „mit traumwandlerischer Sicherheit“ seinen Weg gehen lässt, ist mit dem österreichischen Triumph noch gestiegen. „Wenn die Vorkehrung“, rief er am Samstag in Linz aus, „nicht einst aus dieser Stadt heraus zur Führung des Reiches berief, dann muß sie mir damit einen Auftrag erteilt haben, und es kann nur ein Auftrag gewesen sein, meine teure Heimat dem Deutschen Reich wiederzugeben.“ Mit diesen Worten nahm der Reichskanzler in öffentlicher Rede den Gedanken auf, den er an dem „harten Tag“ des 12. Februars hinter verschlossenen Türen, in der zehnjährigen stürmischen Unterredung auf dem Obersalzberg, dem österreichischen Bundeskanzler entwickelt hatte: er sei von der Vorkehrung gesandt, das Achtzig-Millionen-

Reich zu verwirklichen, und Schuschnigg trage die Schuld, wenn es darob zum Bruderkampf komme. Damals setzte Hitler dem Bundeskanzler auch auseinander, daß er nur auf einen Knopf zu drücken brauche, um das beste Heer, die beste Luftwaffe der Welt und ausgezeichnete Panzertruppen gegen Wien in Bewegung zu setzen; den Hinweis auf Bismarck, der es 1866 für geboten hielt, Oesterreich zu schonen, widerlegte er damit, daß die Größe des Reichsgründers durch seine eigene Macht in den Schatten gestellt worden sei, und auf den Einwand, die Westmächte würden der Zerstörung der Unabhängigkeit Oesterreichs nicht untätig zusehen, erwiderte er, die Angst vor der letzten Konsequenz, dem Krieg, würde die Unbeteiligten stets davon abhalten, ihm bei seinem Vorgehen in den Arm zu fallen; er werde zu handeln wissen, und die andern würden dabei gebannt zuschauen.

In Wien hatte man erwartet, daß der Verlauf des Berchtesgadener Gespräches, das bei aller Zurückhaltung der österreichischen Regierung in der Öffentlichkeit der Diplomatie der Großmächte nicht unbekannt blieb, die Größe der Gefahr und die unabsehbare Tragweite der seit dem 4. Februar in Berlin eingeleiteten Politik überall klar machen würde. Es hat sich gezeigt, daß die Westmächte, obwohl sie Kenntnis hatten von den beunruhigenden Gedanken, die in der Konferenz von Berchtesgaden sichtbar geworden waren, sich nicht in der Lage befanden, die deutschen Absichten zu durchkreuzen, die dem Prestige und den Interessen Englands und Frankreichs doch den schwersten Schaden zufügen mußten. Hitler hat getan, was er am 12. Februar ankündigte: er ist, wie er Schuschnigg auf dem Obersalzberg drohte, in der Tat mit Mann und Roß und Wagen, mit motorisierten Truppen, mit Panzern und mit Flugzeugen in Oesterreich einmarschiert; die Warnungen und Proteste der britischen und französischen Diplomatie hatten nicht einmal eine aufsehenerregende Wirkung, und es geschah genau, was Hitler vier Wochen früher vorausgesagt hatte: niemand war imstande, ihm Halt zu gebieten. Fasziert durch das plötzliche Herausbrechen und die Schnelligkeit des Vorgehens, ließen die Mächte, „aus Angst vor der letzten Konsequenz“, dem Geschehen seinen Lauf, und so vollzogen sich binnen dreimal vierundzwanzig Stunden der Sturz der letzten unabhängigen Regierung in Wien unter dem Druck eines Berliner Ultimatus, der Einmarsch von zwei oder drei deutschen Armeekorps, die nationalsozialistische Gleichschaltung Oesterreichs, die einseitige Aufkündigung der völkerrechtlichen Verpflichtungen über die Wahrung seiner staatlichen Selbständigkeit, der formelle Anschluß, die Befehung des ganzen Landes durch die deutschen Truppen, die Vereidigung der österreichischen Armee, die seinen Schutz zur Verteidigung der Unabhängigkeit abgegeben hatte, auf den Führer und Reichskanzler und schließlich der triumphale Einzug Adolf Hitlers in Wien. Binnen dreimal vierundzwanzig Stunden...

Nach all dem erscheint nichts bezeichnender als die Tatsache, daß der deutsche Reichskanzler die Verfassung auf die Vorkehrung und den ihm von ihr erteilten Auftrag, auf Grund dessen er in Berchtesgaden vor dem österreichischen Bundeskanzler die Zustimmung zu den deutschen

Forderungen verlangte, in Linz in öffentlicher Rede wiederholt hat. Es ist kein Wunder, wenn Hitler, nachdem sich in dem ganzen, überaus gewagten Spiel seine Einschätzung aller Faktoren so vollkommen bestätigt hat, von dem Glauben an seine Sendung und ihren durch nichts aufzuhaltenden Sieg mehr als je zuvor überzeugt ist. Das Selbstvertrauen erfährt sicherliche keine Schwächung durch das Bewußtsein, daß bei dem Schicksal Oesterreichs und seinem Untergang als selbständiges Staatswesen von deutscher Seite in ganz außerordentlich hohem Maße „Vorsehung gespielt“ worden ist. Von der großdeutschen Sehnsucht der österreichischen Bevölkerung und dem Anschlußgedanken, der seit zwanzig Jahren immer mehr oder weniger beträchtlichen Teil des Volkes erfüllte, ist so oft die Rede gewesen, daß man die Gefinnung und den politischen Zustand, welche innerhalb Oesterreichs die deutschen Wünsche begünstigten, nicht noch einmal im einzelnen zu würdigen braucht. Unbestreitbar ist aber in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die deutsche Politik in den letzten Jahren durch die von ihr erhaltene, immer wieder ermutigte und durch alle Perioden der Depression mitgeschleppte Partei des österreichischen Nationalsozialismus alles getan hat, um den Anschlußgedanken am Leben zu erhalten und selbst innerhalb des Landes eine Opposition zu nähren, die auf die Hilfe von außen und auf den Tag des deutschen Einmarsches wartete, der ihr selbst zur politischen Macht und zu allen denkbaren Vorteilen gegenüber den bisherigen Verfehlern der Unabhängigkeit verhelfen sollte. Schließlich hat man sich aber auch mit dem langsamen Reifen der Möglichkeiten, die die Größten einer von Deutschland aus geleiteten Partei für die Verwirklichung des Anschlußgedankens bot, nicht begnügt, sondern hat dem durch die inneren Kämpfe zermürbten Staat, in dem zweifellos eine entschiedene Mehrheit der Bevölkerung unter nervenaufreibenden Anspannungen ein Mindestmaß von Unabhängigkeit und Selbständigkeit bei einem gleichzeitig freundschaftlichen und mehr oder weniger engen Verhältnis zu dem mächtigen und verwandten Deutschland zu wahren und zu retten wünschte, durch eine überfallmäßige Heberumpelung den Untergang bereitet. Sowohl die Methoden, die dabei angewendet wurden, als auch die machtpolitischen Verwickelungen und die drohenden Konsequenzen des gestörten europäischen Gleichgewichts sind für die nächste Zukunft des Kontinents von der allergrößten Bedeutung.

Italiens Antwort steht bevor

Die Veränderung der europäischen Landkarte

Rom, 14. März. (Tel. unferes O-Korr.) Die römischen Zeitungen variieren in ihren Kommentaren den Anschluß Oesterreichs an Deutschland, das unter dem Stichwort „Finis Austriae“ in die Geschichte eingehe. Nach kurzen Abrissen über die große geschichtliche Vergangenheit, der durch den Weltkrieg ein Ende gesetzt wurde, verbreiten sich die Zeitungen über die nach Kriegschluss aufgetauchten Anschlußbestrebungen Oesterreichs an die deutsche Republik. Die Nachbarstaaten hätten diese Absicht stets vereitelt, und selbst der Plan einer Zollunion zwischen beiden Staaten habe keine Gnade gefunden. Der Gedanke der Vereinigung habe nichtsdestoweniger an Stoffkraft zugenommen. Was Italien betrifft, so schreibt das „Giornale d'Italia“, habe

Der Vormarsch der Nationalisten in Aragonien

Einnahme von Caspe und Alcañiz

Saragossa, 15. März. ag (Von einem Sonderberichterstatter der Agentur Habas) Die Kolonnen des Generals Yague sind am Montagmittag um 18 Uhr in Caspe eingezogen. Die Nationalisten stehen etwa 60 Kilometer vor Tortosa. In den letzten sechs Tagen haben sie ein Gebiet von 60 Kilometer Breite und 90 Kilometer Tiefe erobert.

Salamanca, 15. März. pt In der Nacht zum Dienstag hat das nationalsozialistische Hauptquartier folgenden Heeresbericht ausgegeben:

Am Montag haben unsere Truppen ihren siegreichen Vormarsch fortgesetzt. An der Aragonfront haben die Legionärtruppen das Dorf Calandria erobert. Nach einem heftigen Kampf, in dessen Verlauf sie den Feind in die Flucht schlugen, haben die gleichen Truppen die Höhen von Alcañiz und anschließend Alcañiz selbst gewonnen. Der Vormarsch dauert zur Stunde der Abfassung des Communiqués noch an. Es wurde eine große Anzahl Gefangener gemacht, und große Mengen von Waffen und Munition wurden erbeutet.

Madrid, 13. März. pt Das Ministerium der nationalen Verteidigung veröffentlicht in der Nacht zum Dienstag folgenden Heeresbericht: Der Feind ist heute bis Alcañiz vorgekommen. Er hat diesen Ort durch eine motorisierte italienische Kolonne eingenommen.

Die Volksfronttruppen auf der Flucht

Paris, 15. März. pt Nach Meldungen der auf nationalistischer Seite befindlichen Sonderberichterstatter nahm im Verlauf des Montag das rasche Vorrücken vor allen Dingen der Regionäre, immer mehr den Charakter der Verfolgung des Feindes an, der um jeden Preis veruchte, größeren Kämpfen auf dem Wege zu gehen. Selbst die zuverlässigsten der internationalen Brigaden, die Brigade Rikter, die auf Volksfrontseite immer in den heikelsten Situationen in den Kampf geworfen wurde, hat sich dieser Bewegung angeschlossen.

es in seinen diplomatischen Akten die Unabhängigkeit Oesterreichs nie garantiert und sich nie dafür eingesetzt, es von Deutschland abgetrennt zu lassen, wie es beispielsweise die Friedensverträge beabsichtigt hätten. Die italienische Wehrpolitik für Oesterreich sei vielmehr darauf gerichtet gewesen, dieser deutschen Nation ihre Individualität zu bewahren und sie gegen Unterdrückung und Zertrümmerungsversuche zu verteidigen. Italien habe es immer abgelehnt, sich an einer Politik der Einkreisung und Demütigung zu beteiligen. Es habe an einer nationalen Wiedergeburt mitgearbeitet und dem Fortschreiten der marxistischen Bewegung in Oesterreich einen Stein in den Weg gelegt. „Italien“, schreibt das „Giornale d'Italia“, „ist im Juli 1934 mit zwei Divisionen am Brenner erschienen, nicht um die blutigen Ereignisse in Oesterreich zu unterdrücken, sondern um einem eventuellen Reflex dieser Vorgänge auf italienischem Territorium vorzubeugen. Mit dem Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung im vorigen Jahr hat Italien der österreichischen Regierung eine freie und entschiedene Auseinandersetzung mit Berlin empfohlen; es begrüßte daher die Abmachung vom Juli 1936 und vom Februar 1938. Man

Feuilleton

Nachdruck verboten

Der Mond bringt es an den Tag

Roman von Valentine Williams

Hank wandte sich jetzt wieder zu Dave: „Trotzdem überraschten Sie die beiden dann am Abend wieder zusammen, nicht wahr?“

Der junge Mann schüttelte den Kopf: „Nein. Lassen Sie mich erklären! Als ich Sara nach dem Nachessen nicht in ihrem Bungalow finden konnte, nahm ich an, sie wäre mit den andern auf den See gegangen. Das hat mich geärgert — ich fand, sie hätte auf mich warten können, da sie wußte, daß ich nur bis zur Garage gegangen war. Ich fuhr dann allein mit einem Boot hinaus, und als ich zurückkam, ging ich gleich zu Bett, ohne mich noch einmal nach ihr umzusehen. Erst als Butler Leighton mich im Zimmer besuchten kam, es war kurz vor elf und ich war schon im Bett, fand ich heraus, daß sie nicht bei den andern gewesen war. Daraufhin mußte ich annehmen, sie habe sich irgendwo mit Vic aufgehalten...“

„Was taten Sie dann?“ fragte der Sheriff.
 Er zuckte die Achseln. „Nichts. Ich konnte doch nichts tun. Erst als Dickie mich weckte und mir sagte, daß Vic tot sei, stand ich schnell auf und suchte Sara, und sie sagte mir, was sie Ihnen soeben selbst gesagt hat...“

„Und erst da hörten Sie davon, daß sie in der Trapperröhre gewesen war?“ Hank's Ton klang leicht spöttlich.
 „Jawohl.“

„Warum ist sie dann aber hergekommen, um aufzuräumen?“

„Das tat ich nicht“, fiel Sara scharf ein, „das ist nicht wahr. Ich kam nicht hierher zurück.“

Der Sheriff warf den Kopf auf die Seite: „Eine Frau hat es getan. Des Verstorbenen Trinkglas wurde geleert, die Zigarre im Kibel versorgt — keinem Mann würde es einfallen, solches zu tun!“

„Ich kann Ihnen nicht helfen“, sagte Sara eigenfönnig, „ich weiß nichts darüber. Zudem war ich doch im Haus oben, als Vic erschossen wurde.“

„Sie waren wohl im Haus oben, gewiß“, gab Hank ungeduldig zu, „aber nur solange, bis die andern zum Schwimmen gingen. Das war so um halb elf Uhr herum. Sie wußten eben nicht, daß die junge Gesellschaft auf ihrem Rückweg hier hereinkommen würde — in dieser Zeit konnten Sie hingegangen sein und ausgeräumt haben!“

Seit dem vorhergehenden Morgen in der Rosenlaube hatte ich mit Graziella kein Wort mehr gewechselt. Sie war mir ersichtlich aus dem Weg gegangen, wohl damit ich nicht ihre Zustimmung verlange, Dene von ihrem Besuch in der Trapperröhre zu erzählen. Sie jetzt ohne ihre bestimmte Einwilligung bloßzustellen, hieß unsere Freundschaft aufs Spiel setzen, zudem würde sie unvermeidlich noch weiter von mir abrücken, wenn Waters vom Verdacht entlastet war.

Aber das half mir ja nichts. Ich begriff, daß sie nicht für mich bestimmt war: ich konnte sogar über meine Einbildung lachen, daß eine Frau von ihren seltenen Vorzügen mehr als einen Blick für einen armenfönnigen Hungerleider von Schriftsteller haben könnte. Doch meine Gefühle für sie waren unverändert, trotzdem ich die Zeit zu sprechen für gekommen hielt. Wenn ich nicht so absolut von Jarvis Schuld überzeugt gewesen wäre, hätte ich vielleicht anders gehandelt, so aber wollte ich mein Möglichstes tun, die mit bekannten Tatsachen, die zu Waters Entlastung führen konnten, vorzubringen.

Deshalb nahm ich mein Herz in beide Hände und sagte: „Galt, Hank. Sara ist es nicht gewesen. Das hat Frau Habersley getan. Nicht wahr, Graziella?“

22.

Als ich den Blick auffing, den sie mir zuwarf, erschrak ich zutiefst. Selbstam, wie ein einziger Blick aus Frauenaugen einem Mann das Gefühl geben kann, er sei das verkommenste Subjekt auf Gottes Erdboden — selbst dann, wenn er mit seinem Tun die besten Absichten hat.

Es trat eine beängstigende Stille ein, die, Gott sei Dank, von Charles gebrochen wurde. Armer Charles! Für einen Menschen, der das ruhige Leben liebte, hatte er in letzter Zeit allerhand Aufregungen durchgemacht.

„Graziella!“ leuchtete er und drehte sich, nach Luft schnappend, nach mir um, „Pete, wissen Sie auch, was Sie da sagen?“

Denes Stimme überbörnte aber die seine: „Bitte, Herr Lumsden!“ dann erst zu Graziella: „Ist das die Wahrheit?“

Ihr liebes Gesicht war wie zu Stein erstarrt: „Ich habe nichts zu sagen“, gab sie in Antwort, „ich werde sprechen, sobald Herr Waters wieder auf freiem Fuß ist, vorher nicht. Warum hat man ihn, einen unschuldigen Mann, von seinen Freunden abgeschossen?“

Unmerklich hoben sich Denes Schultern, dann warf er sich in seinem Stuhl zurück und stürzte dem Sheriff etwas ins Ohr. Hank nickte verständnisvoll und sagte zu Charles: „Wir hätten gerne mit dieser Dame ein Wort unter vier Augen gesprochen, Herr Lumsden. Sie und Ihre Freunde können jetzt gehen, aber niemand darf ohne meine Einwilligung das Camp verlassen, verstanden?“ Er sah mich an. „Sie bleiben, Pete!“

Charles wäre auch gerne dabei geblieben — offiziell, wie mir schien —, und Bracegirde, sein treuer Wachhund, bestärkte ihn etwas aufdringlich in seiner Absicht. „Sie ist doch Ihr Gast, alter Freund“, hörte ich ihn leise sagen. „Wenn man sie bezart quält, sollten wir unbedingt dabei fein und ihr beistehen!“

Sein Blick blieb nicht besonders freundlich auf Dene hasten — man sah, daß ihr früherer Krach noch nachwirkte. Aber der Mann von Scotland Yard war bereits dabei, in einer Ecke mit Charles ein verbindliches Wort zu sprechen, worauf die beiden Kameraden ohne weiteres den andern folgten. Bracegirde allerdings immer noch sichtlich unzufrieden.

Als wir vier endlich allein waren, eröffnete Dene die Unterredung. „Ich will meine Karten gleich offen

Prozess gegen die kommunistische Werbezentrale

Aus der Anklageschrift

mag sich heute aber fragen, welches die italienische Position im Rahmen der politischen Tätigkeit und der Voraussetzungen für morgen gegenüber der Veränderung der politischen Landkarte Europas sein mag. Die Antwort darauf steht bevor und wird klar sein.

Dieser abschließende Satz hat in journalistischen Kreisen zu vielfachen Vermutungen Anlaß gegeben.

Mailand, 15. März. (Tel. unseeres S.-Korr.) Eine „Der rechte Weg“ betitelte halbamtliche Rechtfertigung der Preisgabe der Unabhängigkeit Oesterreichs im „Popolo d'Italia“ ruft auf der Voraussetzung, daß der Tatbestand einer ausgesprochen nationalsozialistischen und Anschlußbestimmung in Oesterreich erst in der letzten Zeit deutlich offenbar geworden sei. Das Selbstbestimmungsrecht der Oesterreicher achtend, habe sich darauf Italien umstellen, d. h. der neuen Lage anpassen müssen. Die Unabhängigkeit Oesterreichs zu befürworten, sei nur so lange möglich gewesen, als sie dem Volkswillen entsprach; nachdem sich Oesterreich für den Nationalsozialismus und den Anschluß entschieden, habe Italien gemäß seiner Loyalität und Freundschaft für Oesterreich die neue Lage anerkannt und dadurch neue Fehlgänge verhindert.

Der „Corriere della Sera“ rechtfertigt die italienische Realpolitik in einer Auseinandersetzung mit der französischen und der britischen Presse. Italien wisse sich frei von Furcht, die stets ein schlechter Ratgeber sei. Jedermann sehe ein, daß die Fühlung mit dem neuen Deutschen Reich am Brenner für Italien nie so gefährlich werden könne wie die wirtschaftliche Belagerung durch die Völkerbundsantifunktionisten während des abessinischen Feldzuges, und zwar aus drei Gründen: erstens sei Italien imstande, die Brennergrenze zu schützen; zweitens habe Hitler diese Grenze als endgültig anerkannt; drittens gebe es im Rahmen der deutsch-italienischen Freundschaft keine Brennerfrage. Im übrigen drehe sich die künftige deutsche und italienische Aktion, die zum Teil gemeinsam, zum Teil parallel vor sich gehen könne, nicht um Grenzspähle, sondern um internationale imperiale Angelegenheiten. Entweder sei die Achse Rom-Berlin eine ernsthafte Sache oder sie sei wertlos.

Zum Schluß wird versichert, daß die Haltung Italiens eine andere gewesen wäre, wenn es sich darum gehandelt hätte, ein wehrloses Land vor einer Vergewaltigung zu schützen. Entscheidend für Italien sei die eindeutige Haltung des österreichischen Volkes gewesen, über dessen Gesinnung nach den Kundgebungen der letzten Tage niemand mehr im unklaren sein könne.

Die Vereinigung der Deutschen und der Österreichischen Wehrmacht

Wien, 14. März. (D.M.) General v. Bock hat am Montag früh Staatssekretär Angelis und Feldmarschalleutnant Bayer vereidigt. Die Vereidigung der Wiener Garnison fand am Mittag statt. Auf dem Land erfolgte die Vereidigung der gesamten bisherigen österreichischen Wehrmacht bis 20 Uhr abends.

Wien, 15. März. ag Der Oberbefehlshaber der 8. Armee, General v. Bock, hat einen Tagesbefehl an die Soldaten erlassen, in dem es heißt:

„Der Führer und oberste Befehlshaber hat mich mit der Führung der gesamten deutschen Wehrmacht innerhalb der österreichischen Landesgrenzen beauftragt. Die Waffenbrüderschaft in schweren Kriegsjahren hat damit endlich ihre Erfüllung gefunden. Die Vereinigung des österreichischen Bundesheeres mit dem deutschen Heere ist vollzogen.“

Generaloberst v. Brauchitsch hat als Oberbefehlshaber des deutschen Heeres folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Mit dem heutigen Tage rückt auf Befehl des Führers und obersten Befehlshabers des Heeres das österreichische Bundesheer in den Verband des deutschen Heeres ein. Als sein oberster Befehlshaber begrüße ich alle österreichischen Soldaten, vom ältesten bis zum jüngsten. Aus der Waffenbrüderschaft des Weltkrieges ist nun eine unzerbrechbare Einheit geworden. Ich bin überzeugt, daß es binnen kurzem nur noch deutsche Soldaten ohne Unterschied geben wird. Die ruhmreiche Tradition der alten österreichischen Armee wird mit euch eingehen in die Ueberlieferung des Dritten Reiches. Für alle gilt die

gleiche Parole: „Vorwärts für das nationalsozialistische Deutschland und seinen obersten Führer!“

Der Reiseverkehr

Berlin, 14. März. ag Das Deutsche Nachrichtenbureau teilt mit: Zur Behebung von Zweifeln wird amtlich darauf hingewiesen, daß die bisherigen Bestimmungen über den Reiseverkehr nach Oesterreich nicht außer Kraft getreten sind. U. a. gelten die devisenrechtlichen Bestimmungen sowie auch die Bestimmungen des Gesetzes über den Reiseverkehr mit Oesterreich vom 24. August 1936 weiter, wonach Pässe von Reichsangehörigen mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt im übrigen Reichsgebiet für Reisen nach und durch Oesterreich nur gültig sind, wenn sie den Zusatzmerkmal „Gültig auch für Reisen nach und durch Oesterreich“ enthalten. Reisende, die ohne diesen Zusatzmerkmal nach Oesterreich ausreisen wollen, werden zurückgewiesen.

Besprechungen in Paris

Frankreichs Verpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei

Paris, 15. März. ag (Havas) In einer Unterredung zwischen dem tschechoslowakischen Gesandten in Paris, Džurka, und Ministerpräsident Blum und Außenminister Paul-Boncour wurde die feierliche Erklärung der früheren Regierung, wonach Frankreich gegebenenfalls seine Verpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei strikte einhalten werde, ausdrücklich wiederholt. Der französische Botschafter in London hatte bereits am Montagvormittag Weisung erhalten, die Bestätigung dieser Erklärung der britischen Regierung zur Kenntnis zu bringen.

Außenminister Paul-Boncour hat die Vertreter Frankreichs in Wien, Brüssel und Belgrad zu einer Besprechung nach Paris berufen. Die Regierungserklärung wird die kategorische Bestätigung der Treue Frankreichs zu allen seinen Verpflichtungen enthalten, insbesondere zu denjenigen, die gegenüber der Tschechoslowakei eingegangen worden sind.

Die Juden in Oesterreich

Appell des jüdischen Weltkongresses

Genf, 14. März. (C.L.-Tel.) Der jüdische Weltkongress hat folgenden Appell „an den Völkerbundsrat, die Regierungen aller zivilisierten Nationen und die öffentliche Meinung der Welt“ gerichtet:

„Das Exekutivkomitee des jüdischen Weltkongresses richtet einen feierlichen Appell an die Mitglieder des Völkerbundsrates, an die Regierungen aller zivilisierten Nationen und an die öffentliche Meinung der Welt, um sie auf das tragische Los aufmerksam zu machen, das infolge der jüngsten politischen Ereignisse Hunderttausende von österreichischen Juden erwartet, die zu der Elite Oesterreichs und des Judentums gehören. Bis zu diesem Tage waren sie den Verfolgungen, denen ihre Brüder in Deutschland, in der Saar, in Oberschlesien und Danzig ausgesetzt waren, entgangen. Bis jetzt konnten sie in ihrem urchenvertierten Vaterland frei leben. Doch von dieser Stunde an sind sie ebenso sehr wie jene der mittelalterlichen Barbare ausgesetzt, welche die nationalsozialistische Doktrin in allen jenen Ländern, die ihrer Herrschaft unterworfen sind, erneut zum Leben gebracht haben. Der Vertrag von Saint-Germain sichert ihnen bestimmte Rechte wie allen Minderheiten zu, der Völkerbundsstatut ist der Garant ihrer Rechte als Bürger und ihrer Menschenwürde. Bereits jetzt sind sie nicht mehr in der Lage, sich Gehör zu verschaffen. Ihre Brüder im Ausland sind wegen ihres Loses von den schlimmsten Befürchtungen erfüllt. Diese Befürchtungen sind in Anbetracht der Präzedenzfälle mehr als gerechtfertigt. Deshalb erheben wir unsere Stimme und rufen wir uns an den Völkerbundsrat, die Regierungen der zivilisierten Nationen und an die öffentliche Meinung der Welt und rufen ihnen zu: „Werdet Ihr eure Pflicht tun?“

Das Kabinett Blum im Amt

Paris, 14. März. (Tel. unseeres S.-Korr.) Die neuen Minister haben ohne Verzug ihre Ämter angetreten. Léon Blum wird im Hotel Matignon residieren, aber täglich mehrere Stunden im Finanzministerium verbringen. Hier empfangt er die Journalisten. Er habe das Schicksal übernommen, erklärte er, nicht weil er die finanzielle Situation als besonders gefährdet betrachte, sondern weil ihn seine frühere Erfahrung gelehrt habe, daß dieser Posten vom parlamentarischen Standpunkt am meisten exponiert sei. Er rühmte seine Mitarbeiter, besonders seinen Kabinettschef Georges Boris, einen bekannten Finanztheoretiker. „Ich bin überzeugt,

ag Vor dem Divisionsgericht 6 beginnt heute Dienstag in Zürich unter dem Vorsitz von Grobrichter Oberst Pfenhinger der Prozess wegen Anwerbung von Schweizern für fremden Militärdienst (Freiwillige für Spanien) gegen folgende zehn Funktionäre der kommunistischen Partei der Schweiz: Nationalrat Marino Bodenmann, Jules Humbert-Droz, Schweizerischer Parteisekretär, Karl Hofmaier, ins Ausland geflüchtet, Edgar Woog, alias Stirner, Bibliothekar in Zürich, Heinrich Anderjuren, Zürcher Parteisekretär, Robert Krebs, Basler Parteisekretär, Helmut Jischoffe und Alexander Schneider, beide von Aarau, sowie Jakob Schwarz, Arbeitersekretär in Zürich, und Fritz Dubach in Basel, bei den letzteren zwei wegen Vorschubleistung. Humbert-Droz, Woog, Anderjuren, Krebs, Jischoffe und Schneider befinden sich seit der Aufdeckung der Affäre im November 1937 in Haft.

Die vom Auditor Major Farner (Gorgen) vertretene Anklage bezeichnet als eigentlichen Leiter der schweizerischen Werbezentrale in Zürich Edgar Woog, bedeutender Funktionär der K.P.S., Mitglied des Exekutivkomitees der Komintern und Verbindungsmann mit der K.P.S. Es wird ihm, der unter dem Decknamen Stirner auftrat, vorgeworfen, im Verlauf der Jahre 1936 und 1937 die Werbezugehörigkeit der K.P.S. für die Anwerbung von Schweizern als Freiwillige für die spanische Volksfrontarmee (Eingliederung der K.P.S. in den Werbeapparat der Komintern) geschaffen, die Zwischenschlichter (Unteragenten) bestimmt und ihnen die nötigen Instruktionen — als Erkennungszeichen im Rückvers eine Sternchen mit weißem Kopf, als Ausweis ein Kärtchen mit dem Aufdruck eines Photographies in Lyon und die Anweisung, sich in Lyon auf eine Sammelstelle zu begeben — ferner das erforderliche Geld und die Ausweise vermittelt und ausgehändigt zu haben. Eventuell habe er der Anwerbung Vorschub geleistet, indem er die unter dem Namen „Verlag Freie Schweiz“ in Zürich getarnte Zentrale des gesamten Werbeapparates geschaffen und in der ganzen Schweiz eine Werbeorganisation in der Weise organisiert habe, daß in jeder wichtigen Stadt ein Verbindungsmann ernannt wurde, der nach außen nicht in Erscheinung treten durfte, der aber seinerseits wieder Mittelsmänner hatte, um den Kontakt mit Personen, die als Freiwillige in Betracht kamen, herzustellen und um eine reibungslose Anwerbung und Abtransportierung der Freiwilligen zu sichern. Woog habe Reisen nach Paris, Spanien und Russland unternommen, wobei nach seiner Rückkehr aus Russland auf ihm höhere Geldebeträge in schweizerischer und ausländischer Währung beschlagnahmt worden seien. — Während seiner Abwesenheit im Ausland habe Heinrich Ander-

führen, Mitglied des Zentralkomitees der K.P.S., die Leitung der Werbezentrale übernommen und im Sommer 1937 in dieser Eigenschaft eine sehr rege Reise- und Werbetätigkeit in zahlreichen Ortlichkeiten der Schweiz ausgeübt.

Humbert-Droz, Karl Hofmaier und Marino Bodenmann werden angeklagt, als oberste und eigentliche Führer der schweizerischen kommunistischen Partei, die zusammen das schweizerische Parteisekretariat und damit die engste Parteileitung bilden, Auftrag zur Schaffung des Werbeapparates für Schweizer als Freiwillige nach Spanien gegeben, diese Organisation weiter ausgebaut und gefördert, die Leiter derselben bestimmt und die nötigen Direktiven erteilt zu haben. Die Zürcher Zentrale habe in engster Zusammenarbeit mit dem zentralen Werbebureau in Paris gestanden. Im Auftrag der Werbezentrale in Zürich seien auch genaue Verzeichnisse über Spanienfahrer und solche, die sich dafür interessierten, erstellt worden. Es werden etwa vierzig vermittelte Spanienfahrer aufgezählt und erwähnt, daß seit 1. Juli 1937 im Polizeianzeiger 75 neue Spanienfahrer zur Ausschreibung gelangten. — Bei Bodenmann wurden anlässlich seiner Verhaftung verschiedene belastende Dokumente gefunden, darunter Weisungen betreffend „Internationale Brigaden“, die zu vervollständigen und zu vermehren seien. Zu diesem Zwecke müsse eine besondere Werbelampagne für Freiwillige, besonders unter Leuten, die ihren Militärdienst geleistet haben, auf breiter Basis durchgeführt werden. Humbert-Droz sei der Verfasser der Direktiven des Sekretariats, in denen die Weisung erteilt werde, die Kampagne für Spanien zu steigern und bei allfälligem Versammlungsverbot Geheimversammlungen abzuhalten.

Krebs sei als Parteisekretär und politischer Leiter der K.P. Basel der Leiter des Basler „Apparates“ der Werbeorganisation gewesen und habe die erforderlichen Direktiven im Einvernehmen mit der Hauptzentrale in Zürich erteilt. Jischoffe und Schneider haben nach der Anklage in Aarau Leute gesammelt und sie nach Basel zu Krebs geschickt, der ihren Weitertransport veranlaßt habe. Fritz Dubach habe als wichtiges Glied der Werbeorganisation für den Platz Basel in engem Kontakt mit Krebs wiederholt Spanienfreiwillige von Basel über die Grenze nach St. Louis zur „Anlaufstelle“ im Restaurant „Grise“ gebracht.

In den Verhandlungen dürfte auch das bei Anderjuren gefundene, von den Kommunisten als gefälscht bezeichnete „Protokoll“ eine Rolle spielen, in dem vom „Apparat“ und seiner Leitung durch Stirner bzw. Anderjuren als Stellvertreter die Rede ist.

daß die finanziellen Schwierigkeiten von den allgemeinen Problemen, die gegenwärtig auf Frankreich lasten, nicht getrennt werden können; ich werde dementsprechend handeln. Zudem wir ihnen mit Ruhe und Entschlossenheit begegnen, lehrt in den Finanzen und in der Währung wieder Ordnung ein. Lassen Sie mich wiederholen, daß alle Probleme, die wir vorfinden, eine erleichterte Lösung gefunden hätten, wenn mein Versuch eines nationalen Kabinetts gelungen wäre. Die Kampagne der Spekulanten wird behaupten, daß ich der Devisenkontrolle zustrebe. Es ist weder meine Absicht noch die meiner Mitarbeiter. Es würde verfehlt sein, aus der Anwesenheit des einen oder andern Schlüsse in diesem Sinne zu ziehen.“

Der neue Außenminister Paul-Boncour hat sich am Quai d'Orfay installiert, wo Grosfard ebenfalls seine Propagandadienste einrichten wird. Paul-Boncour pflog eine zweifelhafte Interredung mit seinem Vorgänger Delbos, worauf dieser von der diplomatischen Presse seinen Abschied nahm, in deren Reihen er wieder zurücktreten wird.

Die polnisch-litauische Spannung

Warschau, 14. März. (B.-Tel.) Die polnische Presse berichtet, die litauische Regierung soll wegen des jüngsten Grenzzwischenfalles eine Truppenkonzentration an der polnischen Grenze erwogen haben. Der litauische Kriegsminister habe jedoch dagegen protestiert unter dem Hinweis, daß diese Maßnahme angesichts der Ueberlegenheit der polnischen Armee nichts nützen würde. Die Unruhe Litauens erklärt man in Warschau damit, daß Kowno unter dem Eindruck der Ereignisse in Oesterreich befürchtet,

Polen könnte zu Gewaltmaßnahmen schreiten. In den polnischen Kommentaren über den Grenzzwischenfall wird darauf hingewiesen, daß derartige Grenzzwischenfälle eine Folge des Fehlens normaler Beziehungen zwischen Polen und Litauen und der in Litauen betriebenen antipolnischen Propaganda seien. Der „Kurjer Wilenski“ schreibt, Polen müsse von Litauen kategorisch die sofortige Aufnahme diplomatischer Beziehungen verlangen. Die in Wilna erscheinende Zeitung „Słowo“ weist allerdings darauf hin, daß sie schon immer den Zusammenstoß Polens mit Litauen gefordert habe, erklärt aber gleichzeitig, daß die Vereinigung beider Staaten augenblicklich aus verschiedenen Gründen unmöglich sei.

Das Außenministerium teilt mit, daß Bed seinen Urlaub im Zusammenhang mit dem Zwischenfall an der litauischen Grenze vorzeitig abgebrochen habe.

Die Todesurteile in Moskau

Moskau, 15. März. ag Die Agentur Tass meldet, daß das Präsidium des Obersten Sowjets die Wegnadigungsgesuche der achtzehn im Trozki-Prozess zum Tode verurteilten Angeklagten abgewiesen hat.

auf den Tisch legen. Ich habe es in der Hand, Ihren Freund Waters zu entlassen, aber Sie müssen mir dabei helfen...

Ihr Gesicht leuchtete auf: „Glauben Sie das?“ fragte sie noch ungläubig.

Er nickte ernst: „Unbedingt. Aber nur, wenn es mir gelingt, mit diesem Wust falscher Zeugenaussagen, die einige von euch gemacht haben, aufzuräumen, hoffe ich, zur Wahrheit durchzudringen. Um Ihres Freundes Unschuld zu beweisen, muß ich den wirklichen Mörder finden. Ich glaube, Blatench ist sich darüber klar. Und Sie? Darauf kommt es an.“ Mit erstem Gesichtsausdruck neigte sie den Kopf: „Ja.“

„Dann sagen Sie mir die Wahrheit!“ Sie zögerte noch: „Sie glauben, daß der junge Jarvis ihn getötet hat, nicht wahr?“

Er hatte seine schon vor der langen Unterredung fertig gestopfte Pfeife in die Hand genommen und beschäftigte sich damit, sie anzuzünden: „Was ich denke, tut jetzt nichts zur Sache“, murmelte er. „Fangen Sie zu erzählen an, wir wollen sehen, ob sich Ihr Bericht mit dem, was ich im Schädel herumtrage, zusammenreimt!“ Dann sah er auf und lächelte ihr zu.

Der junge Mann hatte so seine Art. Er gehörte zu den fröhlichen Naturen. Selbst in den ernstesten Situationen spielte er leiser. Zug unbeschwertem Lächelns um seinen Mund. Graziella zögerte immer noch, aber ich konnte in ihrem Gesicht lesen, wie Groll und Mißtrauen wegschmolzen, wie Schnee vor der Sonne. Durch den blauen Rauchnebel strahlte er sie an, bis sie schließlich kapitulierte.

„Es war sehr unrecht von mir, Sie zu täuschen, das weiß ich“, flammelte sie, „aber als ich in der bewußten Nacht hierherkam, um Waters zu suchen...“ Sie schauderte.

„Ich weiß.“ Die Stimme des Mannes von Scotland Yard klang sehr freundlich. „Sie dachten, Waters hätte Ihnen Gatten gesprochen und ihm gesagt, daß er eine Scheidung wünsche, und daß sich Haversley daraufhin selbst erschoss. Nachher haben Sie den Mund gehalten, aus Angst, Waters zu verdächtigen, nicht wahr? Jetzt wollen wir aber einmal die Geschichte von Anfang an aufbauen!“

Sie erzählte alles genau so, wie sie es mir erzählt hatte. Mit ein paar geschickten Fragen füllte Dene die Lücken aus. Als sie geendet hatte, sagte er: „Ich werde jetzt auf Grund Ihrer Aussagen versuchen, ein Bild der Ereignisse zu zeichnen — wo es nach Ihrer Ansicht nicht stimmt, bitte ich Sie, mich zu unterbrechen.“

„Es ist elf Uhr. Sie haben die Bridgepartie beendet. Das Jungvolk kommt mit großem Getöse herein gestürzt. Sie machen sich wegen Waters Sorgen. Er war den ganzen Abend zerstreut, und Sie glauben nicht, daß er zu Bett gegangen ist: Sie glauben, daß er in der Trapperhütte eine Auseinandersetzung mit Ihrem Gatten sucht. Sie gehen zuerst zum Junggesellenbungalow, um zu sehen, ob Waters wirklich in seinem Zimmer ist. Es ist dunkel, und als Sie einige Kiesel ans Fenster geworfen haben, kommt keine Antwort. Daraufhin machen Sie sich auf den Weg zur Trapperhütte. Richtig?“

Sie nickte zustimmend.

„Auf dem Weg kommen Sie unter den Bäumen an einer noch glimmenden Zigarette vorbei. Fritz! sagen Sie sich sofort und gehen weiter. Obwohl Sie in der Hütte Licht bemerken, ist alles tot, und, als Sie durch Fenster spähen, sehen Sie Ihren Gatten, am Tisch zusammengesunken, mit der Pistole in der Hand. Sie berühren ihn — seine Hände sind feuchtkalt; Sie halten ihm Ihren Taschenspiegel an die Lippen, er atmet nicht — er ist tot...“

„Einen Augenblick, Trev“, unterbrach ihn Hank, „als Sie seine Hände berührte und sie feuchtkalt fand. Ich wollte sie fragen...“

„Nur noch eine Minute Hank, lassen Sie mich, bitte, fertig reden!“

„Es ist aber sehr wichtig, mein Sohn!“

„Ohne Zweifel, doch bringen Sie mich aus dem Konzept. Wo blieb ich stehen? Ja. Es bestehen keine Anzeichen dafür, daß ein Kampf stattgefunden hat, aber viele Beweise, daß Haversley einen Besucher gehabt hat — ein Glas Whisky auf dem Tisch, ein anderes auf dem Boden neben der Couch, ein Eindruck in einem der Kissen, als ob jemand seinen Ellbogen aufgestützt hätte. Richtig?“

„Durchaus“, gab sie zu.

„Ueberzeugt davon, Ihr Gatte habe Selbstmord begangen, galt Ihr erster Gedanke Waters. In größter Eile räumten Sie das Zimmer auf, von der Idee gesagt, jedes Anzeichen, daß Haversley einen Besucher empfangen hatte, zu vernichten. In Ihrer Aufregung machten Sie auch vor Ihres Gatten Zigarette nicht Halt und entleerten sogar sein Trinkglas im Ausguss in der Küche. Sie hielten sich im ganzen etwa zehn

Minuten in der Hütte auf, und während dieser ganzen Zeit hörten Sie kein Geräusch. Auch als Sie kamen und gingen, sahen Sie niemand; das ist doch so?“

Sie nickte.

„Und Sie hörten keinen Schuß — in diesem Punkt sind Sie doch ganz sicher, nicht wahr?“

„Ja!“

„Können Sie sich noch erinnern, wo Sie um elf Uhr fünf Minuten waren, als der Schuß fiel?“

„Wahrscheinlich unten beim Junggesellenbungalow — ich war ein paar Minuten dort und versuchte, mich Fritz Waters bemerkbar zu machen.“

„Und Sie hörten keinen Knall?“

„Nein. Aber der Junggesellenbungalow ist ziemlich weit von hier.“ Sie machte eine Pause, drehte aufgeregt an ihrem Ring und meinte dann: „Der Sheriff hat angenommen, daß Dave Jarvis gegen elf Uhr hierhergekommen sei und wie getötet habe. Sind Sie sich klar darüber, daß meine Aussage ihn entlastet? Ich hätte ihm begegnen müssen, entweder als er den Junggesellenbungalow verließ oder als er von der Trapperhütte dorthin zurückkehrte. Ich sah aber niemand.“ Sie machte neuerdings eine Pause.

„Ich sagte Ihnen all das, weil Sie behauptet haben, es würde Ihnen helfen, Fritz zu entlasten. Ich sehe aber nicht, wie das möglich ist. Ich wollte, daß Sie es mir erklärten. Soweit ich Bescheid weiß, hat Dave die Wahrheit gesprochen, wenn er sagte, daß er im Bett lag, als der Schuß krachte.“

Dene schüttelte sein blondes Haupt: „Es hat gar kein Schuß gekracht!“ sagte er.